Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 11

Artikel: Die parteipolitische Arbeit in der Roten Armee während des deutsch-sowjetischen Krieges (2. Teil)

Autor: Gosztony, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-47265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Folgende Waffen sperren Engnisse gegen Panzer:

Tabelle 11.

	Frontaler Einsatz	Beidseitig flankierend	Einseitig flankierend
18 Sturmgewehre	300 m	120 m	60 m
6 Raketenrohre	300 m	300 m	150 m
4 BAT	300 m	300 m	300 m

Folgende Kampfverbände sperren Engnisse:

Tabelle 12.

	Frontaler Einsatz	Beidseitig flankierend	Einseitig flankierend
1 Füsilierzug (6 Raketenrohre und 6 Sturmgewehre[1])	400 m**	300 m*	150 m*
Füsilierkompanie (2 Frontzüge)	600 m**	300 m*	150 m*
Füsilierkompanie und 1 BAT-Zug	900 m**	600 m**	450 m**

* Beschränkung durch Reichweite.

** Beschränkung durch Feuerdichte.

[1] Wir dürfen nicht sämtliche Sturmgewehrschützen primär für den Panzerabwehrkampf einsetzen, da die Nahverteidigung sonst nicht gewährleistet ist.

Die parteipolitische Arbeit in der Roten Armee während des deutsch-sowjetischen Krieges (2. Teil)

Peter Gosztony

Die Bemühungen um die Festigung der Kampfmoral

Nach wie vor baute die oberste Führung auf die Standhaftigkeit der Kommunisten in der Armee[25]. Die Aufnahme in die Partei wurde in dieser Zeit weitgehend erleichtert. Dagegen wurde die Partei selber noch straffer geführt: Die Parteisekretäre in den Grundorganisationen der Militäreinheiten wurden nicht mehr, wie früher, von den Parteimitgliedern gewählt, sondern von «oben» durch die politischen Organe ernannt. Die politische Arbeit bei den Truppen konzentrierte sich im Herbst und im Winter 1941 auf die Erziehung der Rotarmisten zum Kampf und zum Haß gegen den Feind, auf die Festigung der Standhaftigkeit, aber vor allem auf die Disziplin der einzelnen Soldaten.

Der Gegenangriff der Roten Armee vor Moskau im Dezember 1941 half die Lage an der politisch-moralischen Front einigermaßen festigen. Die aus dem Fernen Osten herbeigeholten Truppen, die keinen Rückzug erlebt hatten, gut ausgebildet und gut bewaffnet waren, traten an der Front vor Moskau sehr selbstbewußt und wirkungsvoll auf. Obwohl man sie nicht mit den anderen, bereits seit Monaten im Kampf stehenden Truppen vermischte, wußte man um ihre Anwesenheit. Nach beinahe sechsmonatigem Rückzug ging nun die Rote Armee erstmals zum Gegenangriff über und konnte dabei dem Gegner nicht unbeträchtliches Gebiet wieder entreißen. Die in den zurückeroberten Gebieten vorgefundenen Verhältnisse (abgebrannte Dörfer, Galgen mit erhängten Partisanen usw.) nützte die Propaganda der Roten Armee sehr geschicht aus, um dadurch die Rotarmisten zum weiteren Kampf durch Haß zu erziehen.

Ab Januar 1942 wurden wieder Anstrengungen gemacht, die Zahl der Parteimitglieder an der Front zu vermehren. Mitte 1942 zählten beinahe 1,5 Millionen Soldaten zur Partei, und diese Zahl wuchs bis Ende des Jahres – trotz den enormen Verlusten an der Front – auf 1,9 Millionen Soldaten (zum Vergleich: Mitte 1942 verzeichneten die Rote Armee und die Rote Flotte an der Westfront insgesamt 5,5 Millionen Soldaten). «Die Mitgliedschaft der Parteiorganisationen der Armee und der Flotte wuchs demzufolge innerhalb eines Jahres auf ein Zweifaches an. Zu den Parteiorganisationen an der Front zählte nunmehr die Hälfte aller Parteimitglieder der Sowjetunion[26].»

Das Jahr 1942 war keineswegs frei von Krisen und schweren Erschütterungen an den Fronten. Der Rückzug der Roten Armee hielt weiterhin an. Zu den vielen neuen Aufgaben des politischen Apparates der Armee gehörten nun auch vermehrte Bemühungen um die Soldaten *nichtrussischer Nationalität*. Die Propaganda der deutschen Wehrmacht, die eine Spaltung zwischen Russen und Nichtrussen herbeiführen wollte, blieb anscheinend nicht ohne Erfolg. Deswegen war es wichtig, die parteipolitische und Propagandatätigkeit innerhalb der Roten Armee vermehrt auf die einzelnen Nationalitäten auszudehnen[27].

Aber noch etwas Wichtigeres geschah anfangs 1942. Die Verantwortlichen der Roten Armee, die bisher die Ansicht vertreten hatten, daß der Sieg über «die faschistischen Eindringlinge» in erster Linie durch die *moralische* Überlegenheit herbeigeführt wurde, modifizierten ihre Auffassung über dieses politische Prinzip. Man mußte nicht nur in moralischer Hinsicht überlegen sein, lehrten sie, sondern auch über hohe militärische Kenntnisse verfügen und die Waffen meisterhaft beherrschen können. Deshalb wurde die Parteiarbeit, die Agitation und Propaganda auf die Lösung dieser Aufgaben konzentriert. Die Politische Hauptverwaltung forderte im Juli 1942 vom gesamten politischen Apparat der Roten Armee und der Roten Flotte die strikte Befolgung dieser Richtlinien. Man rechnete nunmehr mit einem langen Krieg, und die Parole vom Anfang des Jahres, «1942 wird das Jahr des Sieges sein!», geriet in Vergessenheit.

Die Propagierung militärischer Kenntnisse wurde sogar vom Zentralorgan der KPdSU, der «Prawda», übernommen und in verschiedenen *Leitartikeln* unterstützt[28].

Der Befehl Nummer 227

Einen Meilenstein in der Geschichte der Roten Armee im Zweiten Weltkrieg bedeutete der Befehl des Oberkommandos, namentlich J. W. Stalins, vom 28. Juli 1942, der die Nummer 227 trägt. Damals wurde die Krim aufgegeben, Charkow evakuiert, das Donezbecken ging in die Hände der Deutschen über, Rostow fiel: Der ganzen sowjetischen Südwestfront drohte der Zusammenbruch. Der Weg nach Stalingrad und nach dem Kaukasus schien für die deutsche Wehrmacht frei zu werden! Deswegen forderte nun der Befehl Nummer 227 die Truppen der gesamten Westfront auf, den Widerstand wesentlich zu verstärken und den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten. «Es ist an der Zeit, mit dem Rückzug Schluß zu machen. Keinen Schritt zurück! Das muß jetzt unsere Hauptlosung sein. Jede Stellung, jeder Meter

[25] Über diese Frage siehe insbesondere S. M. Majorow, «Partija w period Welikoj Oteschestwennoj Wojni (ijun' 1941 g.–1945 g.)» («Die Partei in der Zeit des Großen Vaterländischen Krieges»), Moskau 1967.

[26] «A szovjet fegyveres erök ötven éve», S. 303.

[27] Ebenda, S. 303.

[28] So zum Beispiel am 6. Mai 1942 unter dem Titel «Studiert beharrlich die Kunst, den Feind zu besiegen!».

sowjetischen Territoriums muß bis zum letzten Blutstropfen verteidigt werden, man muß sich an jeden Fußbreit sowjetischen Bodens klammern und ihn bis zum letzten halten[29]!» Der Befehl forderte von den Kommandanten und vor allem vom politischen Apparat, die politische Arbeit in der Truppe entsprechend umzustellen und alle Kräfte und Mittel zu mobilisieren, um den Gegner abzuwehren. Die «Prawda», der «Rote Stern», die gesamte zentrale Presse sowie alle Front- und Armeezeitungen brachten Leitartikel *über den Inhalt* des Befehls, welcher den gesamten Truppen mitgeteilt und in allen Kompanien, Batterien und Schwadronen, in den Truppenstäben, militärischen Institutionen und Lehranstalten gelesen und studiert werden mußte[30].

Und noch mehr! Ein ehemaliger Sowjetoffizier, der diesen Rückzug von 1942 miterlebt hatte, schrieb darüber 1963 wie folgt:

«Dieser Befehl konstatierte die verzweifelte Lage an der Front, den ungeordneten Rückzug der Truppen, massenweise Desertion und die Tatsache, daß die Sowjettruppen sich schon bei den ersten Anzeichen einer Umgehungsbewegung des Gegners oder einer Umzingelung widerstandslos ergaben (in dem Befehl waren viele Beispiele angeführt, wie sich ganze Regimenter, Divisionen und Armeen mit ihren Kommandanten und Stäben gefangen gaben). In dem Befehl wurde hervorgehoben, daß die Rote Armee ihre Autorität verliere und den Haß der Bevölkerung hervorrufe. Zur Verhinderung all dieser Erscheinungen führte der Befehl drakonische Maßnahmen ein: Es wurden Strafkompanien (für Soldaten und Unteroffiziere) und Strafbataillone (für Offiziere) aufgestellt[31]; in allen Divisionen an der Front wurden sogenannte Sperrabteilungen geschaffen, die jeden vom Kampffeld Fliehenden erschießen mußten; jeder Kommandant erhielt das Recht, seine Untergebenen, die einen Befehl nicht ausführten oder eigenmächtig das Kampffeld verließen, eigenhändig zu erschießen[32]. Der Befehl schloß mit den Worten: ‚Aushalten bis in den Tod! Keinen Schritt zurück!' Jeder Offizier, darunter auch der Verfasser dieses Berichtes, mußte durch seine Unterschrift bestätigen, daß er den Befehl gelesen hatte; den

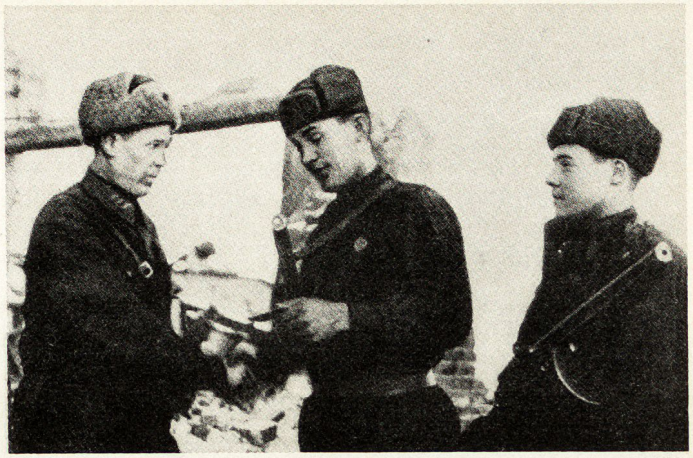

Bild 3. Überreichung des Parteibuches in vorderster Linie. Stalingrad, Herbst 1942.

Soldaten und Unteroffizieren, die man dazu in Reih und Glied antreten ließ, wurden die Auszüge verlesen, die einen unmittelbaren Bezug zu ihnen hatten. Dieses schreckliche Dokument war in der Folgezeit das Hauptmaterial für die Arbeit der Kommissare zur Sicherung der Loyalität und der Standhaftigkeit der kämpfenden Truppen[33].»

1942 war auch das Jahr, wo die Agitationstätigkeit in der Armee neu organisiert und systematisiert wurde. Die besten Propagandisten, die über allseitige theoretische Ausbildung und praktische Erfahrung verfügten, wurden als Agitatoren der Politischen Verwaltungen der Fronten (Heeresgruppen), der Politabteilungen der Armeen, Divisionen und Regimenter eingesetzt. Die politische Massenagitation nahm bisher nicht gekannte Ausmaße an, wurde gleichzeitig zielgerichteter und konkreter. In jedem Zug, in jeder Kompanie und in gleichgestellten Einheiten wirkten Agitatorengruppen, die sich aus den kühnsten parteigetreuen Soldaten zusammensetzten. Die Kommandanten und die Kommissare mußten den Truppen in «jenen bedrohlichen Tagen eine unerschütterliche bolschewistische Härte einflößen: die Front mußte standhalten, der weitere Vormarsch der Deutschen gestoppt werden[34].»

Die Erziehung zu Patriotismus und Haß

Zwei besondere Merkmale kennzeichneten die Propaganda und die parteipolitische Tätigkeit des politischen Apparates während der ersten Periode des Krieges: die patriotische Erziehung der Rotarmisten und die Erziehung der Soldaten zum Haß gegen den «faschistischen deutschen Eindringling». Wenn in den ersten Monaten nach Juni 1941 die Rote Armee als eine Armee der Revolution und des Klassenkampfes ins Feld zog und daran glaubte, eine internationalistische Mission bei der Abwehr der deutschen Wehrmacht zu erfüllen, so änderte sich diese Haltung, bei Stalin angefangen, sehr rasch. Der Krieg wurde zu einem «Vaterländischen Krieg», wo es um die «rodina», um die Heimat, ging, wobei man sich auf die große Tradition der *russischen* Geschichte stützte und den Rotarmisten als leuchtende Beispiele den Fürsten Alexander Newski, den Bezwinger des Deutschen Ritterordens im Jahre 1242, den Zaren Peter den Großen, der die schwedische Invasion abwehrte, und die Marschälle Kutusov

[29] «Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion», S. 507.

[30] Ebenda, S. 507.

[31] Der Offizier, der von einem Kriegsgericht verurteilt worden war, verlor zwar seinen Rang, aber nicht sein Kommando. Er wurde als Zug- oder Kompanieführer zu einem Strafbataillon versetzt und befehligte taktisch diese Truppe im Gefecht. Wenn er verwundet wurde und diese Verwundung durch seinen persönlichen Einsatz verursacht worden war, erhielt er seinen Rang zurück und konnte zu einer regulären Einheit versetzt werden.

[32] Generalmajor Béla Király, der 1949 Inspektor der ungarischen Infanterie war, schreibt in seinen Erinnerungen über seine Begegnung mit einem solchen Kommissar in Budapest: «General S. S. Sergej, der sowjetische politische Chefberater der ungarischen Streitkräfte, empfing etwa dreißig hohe ungarische Offiziere im Honvédministerium 1949 und erklärte sich bereit, Fragen zu beantworten. Eine der Fragen betraf die Rolle der Kommissare. Der sowjetische General sagte in seiner Antwort unter anderem folgendes: ‚Die westlichen Imperialisten fallen in ohnmächtiger Wut über das sowjetische System der Politoffiziere (Kommissare) her. Sie erheben die Beschuldigung, der Politoffizier stelle die Soldaten vor unlösbare Aufgaben und ermorde sie sogar gegebenenfalls. Das ist eine Lüge. Ich selbst war während des ganzen Krieges als Kommissar tätig. Bei Stalingrad war ich Kommissar und Mitglied des Kriegsrates einer Armee. Ich habe aber während des ganzen Krieges nur fünf Sowjetsoldaten erschossen, und die hatten es auch verdient.' – Mein Gott, dachte ich, dieser Mann hat fünf seiner Soldaten einfach umgebracht. Der Gedanke war so ungeheuerlich, daß es mir übel wurde. General Sergej merkte das und erkundigte sich: 'Ist Ihnen nicht gut?' – 'Jawohl!', antwortete ich. Nun war mir der Zweck des Politoffizierskorps allerdings klar.» Vergleiche Béla Király, «Honvéds unter Sowjetbefehl. Persönliche Erlebnisse eines hohen ungarischen Offiziers», «Hinter dem Eisernen Vorhang», München, Nr. 5/1958, S. 9.

[33] J. Baritz, «Über B. S. Telpuchowskis Buch 'Die sowjetische Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges 1941 bis 1945'», «Sowjetstudien», München, Nr. 14/1963, S. 114.

[34] «Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion» VI, S. 435.

Bild 4. Das Los der Kommissare in deutscher Gefangenschaft. Erbeutete deutsche Photographie, die die «lebendige Begrabung eines sowjetischen Leutnants» zeigt. Der rote Stern am Mantelarm des Offiziers weist ihn jedoch als Kommissar aus.

Bild 5. Der sowjetische Schriftsteller Alexej Tolstoi, Nachkomme von Graf Leo Tolstoi, liest aus seinem neuesten Kriegsroman vor einer Luftwaffeneinheit der Roten Armee.

und Suworow, Napoleons große Gegenspieler, vor Augen führte. Die bereits 1936 begonnene Reorganisation, aus einer Roten Armee der Arbeiter und Bauern eine *russische* nationale Armee zu schaffen, erreichte ihren Höhepunkt im Jahre 1943. Neue Uniformen und Rangabzeichen, die denjenigen der bisher verpönten zaristischen Armee bis auf Kleinigkeiten glichen, wurden damals – parallel zum Sieg bei Stalingrad – eingeführt. Im sowjetischen Hinterland wurde diese Maßnahme nicht gerade begrüßt. Bolschewiken der alten Schule und Bürgerkriegsveteranen fühlten sich betrogen, als sie erstmals Offiziere der Roten Armee «in beinahe zaristischen Uniformen vor sich sahen[35]». Auch in anderen Bereichen des Armeewesens wurden neue Regelungen eingeführt. Die Kommandanten hießen von Januar 1943 an wieder offiziell «Offiziere», und auch die Kommissare erhielten Offiziersrang und waren nunmehr nicht anderes als Offiziere mit besonderen Aufgaben.

Die Institution der Kommissare wurde indessen bereits im Herbst 1942 weitgehend reorganisiert. Am 9. Oktober 1942 verabschiedete der Präsidialrat des Obersten Sowjets der UdSSR ein Gesetz, wonach in der Roten Armee und in der Roten Flotte wiederum die Kommandanten die alleinige Befehlsgewalt über die Truppen besäßen und die Kommissare nur als ihre politischen Stellvertreter zu wirken hätten[36]. Im Zuge dieser Neuordnung erhielten bereits im Herbst 1942 die Kommissare militärische Rangabzeichen, und auch ihre Uniformen wurden weitgehend denjenigen der Armeekommandanten angeglichen. Die im Jahre 1942 neu gestifteten Militärorden (wie «Für den Vaterländischen Krieg», «Alexander Suworow», «Mihail Kutusow» und «Alexander Newski»[37]) sollten die Soldaten zu Heldentaten anspornen. Am 21. Mai 1942 erhielten die Gardeeinheiten (die ersten Gardedivisionen als Elitetruppen der Armee entstanden bereits im Herbst 1941 vor Moskau) Sonderuniformen und Sonderauszeichnungen: «Dies hatte auch vom politischen Standpunkt aus große Bedeutung, da dadurch die Kampfmoral der Soldaten und Offiziere befestigt werden konnte[38].»

Die Erziehung der Rotarmisten zum «unbeschränkten Haß» gegen die Deutschen nahm während des gesamten Krieges einen großen Raum in der parteipolitischen Arbeit der Roten Armee ein. «Zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges gab es in der Roten Armee noch nicht genügend realistische Vorstellungen vom Feind. Die Angehörigen der Roten Armee überzeugten sich erst nach und nach von der Größe der Gefahr für das Sowjetland. Das trug zur Überwindung von Illusionen und zur Entwicklung eines abgrundtiefen Hasses gegen den Faschismus bei», so steht es heute in einer ostdeutschen internen Militärveröffentlichung über dieses Thema[39]. In Wirklichkeit schürte der politische Apparat der Roten Armee mit allen Mitteln den Haß gegen die Deutschen. Die Parole «Tod den deutschen Okkupanten!» rechtfertigte jedes Mittel, deutsche Wehrmachtsangehörige oder Zivilpersonen aus der Welt zu schaffen. Die Brutalität des Krieges – ausgelöst durch Hitlers Anweisung von 1941, wobei der Krieg zwischen Deutschen und Russen ein «Weltanschauungskrieg» sein würde – steigerte sich an der Ostfront zu bisher kaum gekannten Ausmaßen. «Die Kämpfe wurden stets bitterer und härter. Grausamkeiten riefen neue Grausamkeiten hervor», schreibt später der britische Kriegshistoriker John Fuller. Marschall Gretschko, der 1942/43 Oberkommandierender an der Kaukasusfront war, bemerkt in seinen Memoiren, daß seine Soldaten bei der Rückeroberung von Rostow, «dieser Ruinenstadt»,

[35] Vergleiche zum Beispiel die Erinnerungen des ehemaligen ungarischen Außenministers und Altbolschewisten Endre Sik («Vihar a levelet ...», S. 394, Budapest 1970, der die Kriegsjahre in Moskau verbrachte.

[36] Die sowjetische Armeezeitung «Roter Stern» wies allerdings in ihrem Leitartikel vom 11. Oktober 1942 darauf hin, daß die Reform keineswegs eine Vernachlässigung der politischen Erziehung bei den Streitkräften bedeute. «Die für die politischen Aufgaben zuständigen Stellvertreter der Offiziere müssen die Propaganda weiterführen ... Sie müssen fortfahren, Männer aus Eisen zu schmieden, die furchtlos sind und vom Geist der Selbstaufopferung beseelt ...»

[37] Einen Alexander-Newski-Orden hatte es bereits unter Nikolaus II. gegeben. Der Zar verlieh diese Auszeichnung an den französischen Ministerpräsidenten Ponciere.

[38] «A szovjet fegyveres erök ötven éve», S. 304.

[39] K. Hilbert, «Erfahrungen der Parteiarbeit in der Sowjetarmee während des Großen Vaterländischen Krieges», «Militärwesen», Berlin, Nr. 9/1968, S. 1314.

konfrontiert mit den Leiden der Zivilbevölkerung unter deutscher Besetzung, blutige Rache schworen und auch in die Tat umsetzten[40].

Die politisch-ideologische Arbeit in der Roten Armee half den «Erkenntnisprozeß» beschleunigen. So gab die Politische Hauptverwaltung unter anderem im März 1943 eine Direktive heraus, die sich besonders mit der «Erziehung zum Haß» gegen die Deutschen beschäftigte und dabei konkrete Tatsachen nannte.

Der schon damals berühmte sowjetische Schriftsteller Michail Scholochow zeigte zum Beispiel in seiner Erzählung «Schule des Hasses», wie Patriotismus und Haß gegen die Deutschen sich zu tragenden ideellen Kräften der Kampfaktivität in der Roten Armee entwickelten. Er läßt den leidgeprüften Leutnant Gerassimow sagen:

«Wir haben gelernt, richtig zu kämpfen, aber auch zu hassen und zu lieben. Auf so einem Schleifstein, wie es der Krieg ist, werden alle Gefühle sehr gut geschliffen. Man sollte meinen, Liebe und Haß könnten nebeneinander nicht bestehen. Sie wissen ja, es heißt: ‚Man kann nicht Pferd und Reh vor einen Wagen spannen.' Doch bei uns sind beide in einem Gespann und ziehen gut. Aus tiefster Seele hasse ich die Faschisten für alles, was sie meiner Heimat und mir angetan haben, gleichzeitig liebe ich mein Volk von ganzem Herzen und will es nicht unter dem faschistischen Joch leiden sehen. Gerade das ist es, was uns alle mit solcher Erbitterung kämpfen läßt; ebendiese beiden Gefühle, in die Tat umgesetzt, bringen uns den Sieg. Und während die Liebe zur Heimat in unserem Herzen lebt, solange diese Herzen schlagen, tragen wir unseren Haß auf den Spitzen unserer Bajonette[41].»

Kriegswende

Das Hauptziel der politischen Erziehungsarbeit der KPdSU in der zweiten Periode des Krieges bestand darin, im Hinterland den Arbeitselan zu erhöhen und an der Front einen draufgängerischen Angriffsgeist zu entfachen. Die Umgestaltung des «politischen Apparates», die Struktur der Partei- und Komsomolorgane der Roten Armee im Jahre 1943 erhöhten die Wirksamkeit der Agitation und Propaganda. Die politischen Organe und Parteiorganisationen halfen den Kommandanten in jeder Hinsicht die volle Bereitschaft der Truppenteile und Einheiten zur Erfüllung der ihnen gestellten Kampfaufgaben sichern. Dies geschah jedoch durchaus nicht allein durch politische Erziehungsarbeit.

Nach Stalingrad und Kursk, also nach dem bedeutenden Sieg der Roten Armee im Jahre 1943, wurde auf Disziplin und Kampfmoral des einzelnen Soldaten großer Wert gelegt. Drakonische Maßnahmen führte man bei der Truppe ein. Wassili Bykow, ein ehemaliger Leutnant ukrainischer Nationalität, erzählt in seinem in der Sowjetunion von der Generalität scharf kritisierten Buch eine Begegnung von 1965 mit einem Vorsitzenden eines Kriegsgerichtes von 1943 bis 1945. Der Major a D machte kein Hehl aus seiner Meinung. Er gab unumwunden zu, daß es zum Beispiel üblich gewesen war, die eigenen Verwundeten bei einer Einkesselung zu töten. Weswegen? «Und wenn sie in Gefangenschaft kommen? Es gab einen Befehl Stalins, daß man sich nicht ergeben soll, mein Lieber. Darüber spricht keiner mehr heute[42]!»

[40] A. A. Grecsko, «Harc a Kaukasusért» («Kampf um den Kaukasus»), S. 382, Budapest 1970.

[41] Michail Scholochow, «Schule des Hasses», «Erzählungen und Publizistik», S. 43 ff., Berlin 1965

[42] Das Buch wurde auch in deutscher Sprache, und zwar in Westberlin, veröffentlicht. Wassilij Bykow, «Die Toten haben keine Schmerzen», S. 164, Berlin 1967.

Bild 6. Die befreite Bevölkerung von Odessa wird durch die politische Abteilung einer Armee mit Zeitungen versorgt.

Und weiter: «Im Krieg herrschte dort Ordnung, wo die Truppe vor ihren Kommandanten mehr Angst hatte als vor den Deutschen ... Ein Kommandant, der das mitbekommt, hat Erfolg. Der Auftrag wird erfüllt, und seine Brust ist voller Orden!» «Und die Menschen?» fragte ihn nun sein Gesprächspartner. Der Major a D: «Sie sagen immer, die Menschen, die Menschen ... Ich erinnere mich an so einen Fall. Bei Witebsk haben sie einen verurteilt. Es war ein frischgebackener Leutnant. Er führte eine Batterie. Vor ihnen lag ein kleiner Fluß, und sie suchten eine seichte Stelle. Es fiel ihm schwer, jemanden damit zu beauftragen. Einer war verwundet, ein anderer krank, der dritte war alt, der vierte konnte nicht schwimmen und so weiter. Er ging dann selbst mit einem Melder. Sie fanden eine seichte Stelle und kamen auf die andere Seite. Aber da waren die Deutschen. Und die haben ihn geschnappt. Er hatte auch noch seine Karte mit der Marschroute bei sich. Die führungslose Batterie wurde von den Deutschen vernichtet. Der Leutnant ist allerdings aus der Gefangenschaft entflohen und kam nach einer Woche wieder. Da hat man ihn natürlich vors Peleton gestellt. Was konnte man auch anderes tun? Der hatte Mitleid mit seinen Leuten[43]!»

Über die Militärpresse

Eine wirksame Hilfe bei der tagtäglichen Erziehungsarbeit des «politischen Apparates» der Truppe bildete die Militärpresse. Ab Mitte 1943 wurde auch in dieser Hinsicht viel geleistet: 150 neue Truppenzeitungen wurden gegründet, davon erschienen 130 täglich, weitere 600 wöchentlich zwei- oder dreimal. Für die Rotarmisten verschiedener Nationalitäten gab man Zeitungen in deren Muttersprache aus. Insgesamt verzeichnete die Militärpresse täglich 3 Millionen Exemplare[44].

Die Militärpresse hatte zur Aufgabe, tagtäglich die Politik der Kommunistischen Partei zu erklären und durch verschiedene Reportagen die Arbeit des Hinterlandes und die Heldentaten der Frontkämpfer unter den Rotarmisten zu propagieren. Die Zeitungen wurden in der Regel in Gruppen gelesen und die einzelnen Artikel durch die Parteisekretäre, Kommissare (ab 1943 Politoffiziere genannt) oder durch die Parteiagitatoren ausgewertet[45]. Man verlangte von den Soldaten, sich zum Gelesenen

[43] Bykow, S. 165.

[44] «A szovjet fegyveres erök ötven éve», S. 333.

Bild 7. Die sowjetische Presse erreichte die Soldaten sogar während des Marsches. In einer Marschpause lesen Rotarmisten die neuesten Nachrichten.

Bild 8. Sowjetische Karikaturen:
a) «Hitlers Ende bei Stalingrad» («Roter Stern», Dezember 1942);

zu äußern. So erfuhr man gleichzeitig, ob der Rotarmist das Material verstanden und dieses sich zu eigen gemacht hatte. Wo dies nicht der Fall war, kümmerte sich in der Folge der Parteiagitator um die weitere Erziehung der Soldaten. Man darf daher die Wirkung der Militärpresse in der Roten Armee keineswegs unterschätzen. Sie diente sowohl als Erziehungs- als auch als Kontrollmittel in der Armee.

Vor neuen Aufgaben

Ende 1943 stand der «politische Apparat» der Roten Armee vor neuen und vielseitigen politischen Aufgaben. Durch den Angriffselan der Roten Armee wurden beträchtliche Teile der Sowjetunion bis Mitte 1944 von den Deutschen befreit. Die Bevölkerung, die ja mehrere Jahre mit dem nationalsozialistischen Ideengut konfrontiert worden war, mußte man nun umerziehen. Dies betraf in erster Linie die Jahrgänge der männlichen Bevölkerung, die man sofort und ohne langwierige militärische Ausbildung in die Rote Armee einreihte. Ihnen gegenüber wurden keineswegs immer brüderliche Gefühle laut. Man mißtraute ihnen, und wenn es nach den Generälen gegangen wäre, hätte man sie am liebsten insgesamt in die Strafkompanien gesteckt.

Dorthin kamen ohnehin alle diejenigen Wehrfähigen, die «zum größten Teil den Prüfungen des Jahres 1941 nicht gewachsen waren[46]». General P. I. Batow, damals Oberbefehlshaber einer sowjetischen Armee, äußert sich in seinen Memoiren wie folgt: «Auf solche Menschen ist kein Verlaß ... Fast alle Drückeberger. Zwei Jahre lang haben sie sich ins Mauseloch verkrochen ...» Und dann die Erklärung: «Drückeberger waren für uns Soldaten, die in den ersten Kriegstagen eingeschlossen worden waren und sich nicht zur kämpfenden Truppe durchgeschlagen, sondern in den Dörfern des besetzten Gebietes herumgedrückt hatten[47] ...» Als ob diese einfachen Soldaten von 1941 die Verantwortung für die Fehler der sowjetischen politischen und militärischen Führung trügen!

Das Bündnis der Westalliierten mit der Sowjetunion

Alexander Werth, ein britischer Journalist russischer Abstammung, der den Krieg größtenteils in Moskau verbrachte, beschrieb in seinen im Jahre 1965 veröffentlichten Erinnerungen ausführlich das Echo auf das West-Ost-Bündnis[48].

Erst vom Sommer 1943 an wurden die westalliierten Anstrengungen auf den anderen Kriegsschauplätzen in der Presse öfters erwähnt, insbesondere das Fußfassen der Amerikaner in Italien und Italiens Ausscheiden aus der «Achse». Selbstverständlich achtete man sehr darauf, daß die Erfolge der Anglo-Amerikaner nicht übermäßig betont wurden: Die Bevölkerung sollte keine Stunde vergessen, daß dieses Bündnis, wenn es auch dem Existenzkampf des Sowjetstaates diente, doch mit «kapitalistischen Mächten» geschlossen wurde. Die Hauptlast des Krieges, und dies wurde durch Presse und Parteiagitation der Bevölkerung immer wieder eingehämmert, trägt nach wie vor die Sowjetunion.

Wie war in dieser Hinsicht die Lage an der Front?

Der schon genannte N. B. Iwuskin, ein Politoffizier, erwähnt in seinen Erinnerungen auch dieses Problem. Er berichtet vom Frühjahr 1943, als er in der Funktion eines Leiters der Politischen Abteilung zu einer Frontdivision kam und dort von den Rotarmisten mit Fragen über die Verbündeten überhäuft wurde: «Wie steht es mit unseren Verbündeten[49]? Wann werden sie die ‚Zweite Front[50]', eröffnen? Was denken sie über uns? ... Man

[45] Politoffizier Ivuskin erwähnt in seinen Memoiren, daß 1943 seine Division täglich mit 200 «Prawda» (zentrales Parteiorgan), 65 «Iswestija» (zentrales Regierungsblatt), 150 «Roter Stern» (zentrales Armeeblatt), 34 «Komsomolskaja Prawda» (zentrales Jugendblatt), 7 «Rote Flotte» (zentrales Armeeblatt der Kriegsmarine), 500 «Rote Armee» (Frontzeitung), 400 «Bojewoj Priziw» (Armeezeitung) beliefert wurde. Außerdem erschien die Divisionszeitung täglich in 1000 Exemplaren. Die Front-, Armee- und Divisionszeitungen erreichten die Soldaten am Tag ihres Erscheinens. Die zentralen Blätter kamen einen Tag später an. «Wir mußten der politischen Abteilung jeden Tag melden, ob die Zeitungen die Soldaten in der Hauptkampflinie pünktlich erreicht hätten.» Vergleiche Ivuskin, S. 190.

[46] Armeegeneral P. I. Batow, «Von der Wolga zur Oder», S. 216, [Ost-] Berlin 1965.

[47] Batow, S. 228.

[48] Alexander Werth, «Rußland im Krieg 1941 bis 1945», München 1965.

[49] Großbritannien und die Vereinigten Staaten.

[50] So nannte man während des Krieges die erwartete Invasion in Westeuropa.

stellte mir die Fragen mit so viel Vertrauen, als ob ich gerade gestern darüber mit Churchill oder Roosevelt konferiert hätte. Aber: Der Leiter einer politischen Abteilung ist in der gegebenen Situation der wichtigste Vertreter der Partei bei der Truppe. Er muß auf jede Frage eine richtige Antwort geben. Im übrigen war für die Rotarmisten selbst diese Angelegenheit klar. In meiner Umgebung wurden die Bemerkungen stets lauter: ‚Unsere Verbündeten sind doch Kapitalisten. Die hegen keineswegs gute Gefühle für die Sowjetmacht!' ‚Sie wollen für sich in Afrika einen fetten Brocken ergattern. Inzwischen fertigen sie uns mit Konserventransporten ab[51]!' ‚Die Verbündeten sind so wie Gott. Wenn du willst, kannst du ihnen vertrauen, sonst aber mußt du die Sache selbst anpacken!, [Iwuskin:] Ich hatte keine schwere Aufgabe mehr. Ich mußte nur geschickt die Diskussion führen und die Soldaten überzeugen: Es hänge alles von uns selbst ab. Auch die Zweite Front. Wenn wir dem Feind schwere Schläge versetzten, würden auch die Amerikaner und Engländer die europäische Invasion rascher durchführen, um mit uns die Früchte des Sieges teilen können[52] ...»

Ungeachtet der Bedeutung der westlichen Kriegslieferungen an die Sowjetunion in diesen Jahren[53] (1942/43) spielte während der gesamten Zeit des Krieges der «politische Apparat» der Roten Armee diese materielle Hilfe des Westens in ihrer Bedeutung herunter. Man nannte die Verpflegungskonserven höhnisch «die Zweite Front», mit der man die Anstrengungen der Roten Armee billig bezahlen wolle. Man verstand einfach nicht, daß die von den Sowjets sehnlichst erwartete «Zweite Front» in Europa nicht vom bloßen Wollen oder Nichtwollen der westlichen Staatsmänner abhing.

Partei und Armee im Jahre 1944

Bereits in den ersten Wochen des deutsch-sowjetischen Krieges schickte die KPdSU ihre besten Kader an die Front und trug dafür Sorge, daß Parteimitglieder in stets wachsender Zahl bei den kämpfenden Truppen vertreten waren[54]. Damit erreichte sie zweifelsohne eine Festigung der Kampfmoral und trug zur Überwindung der schweren Krisen an der Front in der ersten Periode des Krieges wesentlich bei.

Die Verluste der KPdSU waren daher bedeutend. Insgesamt verlor die Partei im Kriege mehr als 3 Millionen Mitglieder[55]. Um diese Lücke zu schließen, hat man das Aufnahmeverfahren in die Partei bei der Truppe weitgehend vereinfacht. Die Empfehlung des Kommandanten und ein musterhaftes Benehmen während der Schlacht genügten schon, daß einer in die Partei aufgenommen wurde und somit zur «Elite» unter den Rotarmisten gehörte. Diese Bezeichnung «Elite» bedeutete jedoch keine Vorteile für die Parteimitglieder, sondern eher mehr Verpflichtungen. In den Grundorganisationen bei der kämpfenden Truppe wurden die Parteimitglieder als erste von den bevorstehenden Ereignissen unterrichtet; ihre Versammlungen bestimmten die Form der zu leistenden politischen Arbeit (Agitation) usw. Die Parteimitglieder waren auch verpflichtet, den parteilosen Rotarmisten in jeder Hinsicht als Beispiel zu dienen, und wenn man für besonders gefährliche Unternehmungen Soldaten benötigte, wählte man diese mit Vorliebe aus den Reihen der Parteimitglieder.

Vom Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges an bis zum 31. Dezember 1945 wurden 5 319 297 Kandidaten und 3 615 451 Mitglieder in die KPdSU aufgenommen. Während des Krieges traten 2,4mal mehr Kandidaten und 2,6mal mehr Mitglieder in die Partei ein als in den entsprechenden Zeitraum vor dem Krieg[56]. Am Ende des Krieges gehörten 53 % der Parteimitglieder zur Armee und zur Flotte. Jeder vierte Soldat war Kommunist[57].

In der zweiten Hälfte des Jahres 1944 wurde beinahe die gesamte Sowjetunion befreit. Im Süden der Front betrat die Rote Armee bereits fremdes Territorium. Rumänien schied aus dem Krieg Hitlers aus, und die sowjetische Armee besetzte das rumänische Flachland, drang in Bulgarien ein und schickte sich an, sich in Jugoslawien mit der Volksbefreiungsarmee Titos zu vereinigen. Schwere Kämpfe fanden in Siebenbürgen und in den Ostkarpaten statt; an der Weichsel rüstete sich die Rote Armee zu einer Großoffensive, die sie dann nach Polen führen sollte.

Die Annahme einzelner deutscher politischer Stellen, daß die Rote Armee ihre Operationen, wie so oft in der Geschichte Rußlands, beenden würde, nachdem sie ihren Gegner vom heimatlichen Territorium vertrieben hatte, bewahrheitete sich nicht. Stalin und mit ihm zusammen die politische und militärische Führung des Landes dachten keine Stunde daran, den Krieg zu beenden, bevor die Rote Armee Hitler vernichtet und die rote Fahne in Berlin gehißt hätte. Die Kampfparole dieser Zeit lautete: «In seiner Höhle [das heißt Berlin] werden wir das faschistische Untier töten!»

(Fortsetzung folgt)

[51] Der US-General John R. Deane, der zwischen 1943 und 1945 Leiter der US-Militärmission in Moskau war, berichtet in seinen Erinnerungen über die amerikanischen Lieferungen wie folgt: «Insgesamt erreichten unsere Lieferungen und Dienste einen Wert von etwa 11 Milliarden Dollar. Sie mögen den Krieg nicht entschieden haben, aber sie haben zweifellos den Russen die Dinge wesentlich erleichtert ... Angenommen, die Rote Armee hatte eine durchschnittliche Stärke von 12 Millionen Mann, bedeutete dies [was wir an Lebensmitteln und Getreide lieferten] ein halbes Pfund konzentrierter Nahrung täglich für jeden.» Vergleiche John R. Deane, «The Strange Alliance», S. 93ff., London 1947.

[52] N. B. Ivuskin, «Nehéz felelöség» («Schwere Verantwortung»), S. 48, Budapest 1968 (aus dem Russischen).

[53] Vergleiche Deane und auch Werth, S. 274ff.

[54] Im Dezember 1942 erhielten nicht weniger als 142 Politfunktionäre der Armee den Rang eines Generals. Vergleiche «Szovjet fegyveres erök», S. 331.

[55] «Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion» VI, S. 447, [Ost-]Berlin 1968.

[56] Ebenda.

[57] «A szovjet fegyveres erök», S. 384.

Kritik und Anregung

Helikopter für die Panzerabwehr?

Die Abwehr angreifender und eingedrungener Panzer ist nach wie vor das zentrale Problem jeder Armee in Mitteleuropa, so auch der auf reine Defensive eingestellten Schweizer Armee. Der Verteidiger tappt bei der Abwehr in verschiedener Beziehung im dunkeln, weiß er doch nicht, wo der Feind sein Schwergewicht ansetzt, welches die benützten Angriffsachsen und Stoßrichtungen sein werden. Er wird daher immer wieder zu einer gewissen Dezentralisierung, sprich: Zersplitterung der Panzerabwehr, und zu Reservebildungen gezwungen, die die eigene Kampfkraft im Brennpunkt des Geschehens dauernd oder mindestens zeitweise schwächen. Der Verteidiger wird deshalb mit Vorteil danach trachten, Panzerabwehrmittel zu verwenden, die rascher und beweglicher als die Panzer des Feindes sind. Dies ist speziell wichtig für einen Kleinstaat, der einem an Mitteln generell überlegenen Feind die Stirne bieten muß.